



Evang.-luth. Kirchengemeinde Sankt Paul

Rundgang durch die Kirche

Herzlich willkommen

in der Kirche St. Paul, deren Grundsteinlegung am 9. Juni 1912 erfolgte. Die Kirche wurde in der Epoche des Späten Historismus gemeinsam mit dem Pfarrhaus und der dorthin überleitenden Loggia durch Bauamtmann Förtsch in barocker Formensprache konzipiert, wobei die architektonische Leitung Professor Schulz aus Nürnberg hatte. Es handelt sich bei St. Paul um den einzigen Kirchenbau Würzburgs, der in diesem, im Detail um Elemente des Jugendstils bereicherten, Stil entstand. Dieser besondere Baustil wird nach dem um die Wende zum 20. Jahrhundert in Bayern herrschenden Prinzregenten Luitpold (einem gebürtigen Würzburger) auch als *Prinzregenten-Barock* bezeichnet. Die Bauzeit unter Federführung der heimischen Firma Krämer betrug etwas über ein Jahr - die Schlüsselübergabe für die Kirche erfolgte am 06. Juli 1913.

Das Kirchengebäude

Der *Prinzregentenstil*, in dem St. Paul errichtet wurde, ist im wesentlichen ein neubarocker Stil. Zur Zeit der Errichtung der Kirche fand in der Architektur eine Rückbesinnung auf bedeutende Stilepochen der Vergangenheit statt, wobei man jedoch nicht einfach die historischen Vorbilder kopierte, sondern den Stil veränderte und in wesentlichen Punkten bereicherte.

Eine der offensichtlichsten Abänderungen der barocken Formensprache, und zugleich typisch für den Prinzregentenstil, ist die im Vergleich zum Chorraum *versetzte Mittelachse* des Innenraums der Kirche. Die Kirche ist einschiffig angelegt, wobei ein hölzernes Tonnengewölbe das Kirchenschiff überspannt. Dadurch, dass die bis unter das Dach reichende Empore auch an der Ostwand (in Altarrichtung rechts) fortgeführt ist, ergibt sich unter der Empore allerdings eine Art Seitenschiff, welches zwei eigene Zugänge besitzt und an der Mauer zur Sakristei endet. Zugleich fehlt auf der Kanzelseite eine derartige Konstruktion, so dass das geräumige Hauptschiff im Vergleich zum Altarraum leicht nach links versetzt erscheint. Dies rückt die Kanzel, den Ort der Predigt, optisch näher an den Altar und ins Zentrum des liturgischen Geschehens.

Sankt Paul wurde im Rahmen einer *Gesamtanlage* konzipiert und errichtet, zu der auch das Pfarrhaus für die Pfarrfamilie und der (bei Gemeindefesten zugängliche) Pfarrgarten zu rechnen sind.

Der *Kirchturm* ist von einer fränkischen Zwiebelhaube gekrönt und enthält die Kirchturmuhre sowie das Geläut.

Das ursprüngliche *Geläut* bestand aus drei Glocken und war von der Firma Klaus (Heidingsfeld) gegossen worden. Von diesen Glocken ist heute nur noch eine einzige, die als Sakramentsglocke genutzte *Liebe* (Schlagton es'), erhalten. Sie allein konnte nach dem Zweiten Weltkrieg wiedergewonnen werden, in dem alle Glocken abgegeben werden mussten und zur Herstellung von Kriegsmaterial eingeschmolzen werden sollten. Im Jahr 1952 wurde das Geläute durch die Firma Czudnowsky (Erding) ergänzt. Es umfasst heute vier Glocken – neben der *Liebe* sind dies die Gebetsglocke *Glaube* (ges'), die Trauerglocke *Hoffnung* (as'), sowie die bei Taufen alleine geläutete *Friedensglocke* (b'). Gemeinsam läuten *Glaube*, *Liebe*, *Hoffnung* und *Friede* den Gottesdienst ein.

Im Eingangsbereich finden sich die *Gedenktafeln* für die Gefallenen der Weltkriege.

Die Einrichtung

Glücklicherweise ist die historische Einrichtung sämtliche Kriegswirren des Zwanzigsten Jahrhunderts hindurch unversehrt erhalten geblieben, wenn auch die ursprünglich schwarze Fassung einem freundlicheren Barockweiß wich. Orgelgehäuse, Kirchenbänke, Chorbau, Kanzel und Altar sind aus einem Guß und durch stilistische Details als gemeinsam geschaffenes *Ensemble* erkennbar.

Die vorsichtige *Stukkierung* im Bereich der Decke über der Seitenempore sowie die *Jugendstil-Windfänge* an den drei Eingängen (rückwärtiger Haupteingang, zwei Seiteneingänge) sind charakteristische Kennzeichen des Prinzregentenbarocks.

Rechts neben dem der originalen Ausstattung von 1913 zuzurechnenden *Taufstein* findet sich ein von rechts nach links, also von der Eingangstür sich in den Kirchenraum hinein entwickelnder *Kreuzweg* des Künstlers Joachim Hofmann, der seinen Abschluss in der in unmittelbarer Nähe des Taufsteins befindlichen Auferstehungsskizone in griechischem Stil findet. So wird sinnfällig die in Christi Tod und Auferstehung hinein stattfindende Taufe zum Ausdruck gebracht.

Der *Altar* folgt mit seinen floralen Ornamenten in den Schleierbrettern sowie dem zentralen Motiv des zum Himmel auffahrenden Christus dem Gedanken der Erneuerung der Schöpfung durch Christi Erlösungswerk. Die Gemälde stammen von Eulogius Böhler, einem einheimischen Künstler, der auch das im Zweiten Weltkrieg verlorengegangene Altargemälde im Würzburger Neumünster schuf. In der Predella des Altars befindet sich seit neuestem die wiederentdeckte Inschrift aus der Entstehungszeit der Kirche, „*Ich halte mich Herr zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankens und da man predigt all deine Wunder.*“ (Psalm 26, Verse 6 und 7)

Die *Fenster des Altarraums* wurden vom Gründer der Kirchlichen Instituts für Glasmalerei in München, Franz Xaver Zettler, gestaltet. Das linke *Weihnachtsfenster* stellt die Geburt Christi im Stall von Bethlehem dar, das rechte *Osterfenster* zeigt die Begegnung Maria Magdalenas mit dem auferstandenen Christus. So sind hier am Altar die beiden höchsten christlichen Feste vertreten und umschließen das zentrale Motiv des Gotteslammes auf dem Buch mit den Sieben Siegeln, das der Apokalypse des Johannes entnommen ist und auf die Vollendung der Zeiten hinweist.

Links vom Altar befindet sich ein aus dem ersten Drittel des Zwanzigsten Jahrhunderts datierender lebensgroßer *Kruzifix*, der von einem Lehrer der bekannten Würzburger Künstlerin Emy Roeder, Arthur Schleglmünig, stammt. Es handelt sich hier um eine Darstellung des gemarterten Gekreuzigten, der sich in seinem Schmerz gegen das Leid aufbäumt. Bei aller Realitätsnähe hat Schleglmünig es jedoch verstanden, jeden Anschein von Voyeurismus oder Sadismus zu vermeiden.

Das in der linken Seitenwand angebrachte *Paulusfenster* aus dem Jahre 1983 wurde von Curd Lessig gestaltet. Zentrales Motiv bildet die Bekehrung des Saulus, der zunächst die Christen verfolgte, nach seiner Gottesbegegnung auf dem Weg nach Damaskus jedoch als Apostel Paulus selbst eingekerkert (und wundersam befreit) wurde und das Wort Gottes verkündigte. Dies ist im unteren Teil des Fensters dargestellt, bekrönt wird die bildliche Darstellung durch Portraits der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon, sowie durch das seine Theologie bildlich zusammenfassende Wappen Martin Luthers, die sogenannte Lutherrose (volkstümlich ausgedrückt in dem Satz „*Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht.*“)

An der rückwärtigen Brüstung der Orgelempore findet sich ein Gemälde von Eulogius Böhler, welches den *lehrenden Christus* darstellt. Über diese Leihgabe des Heidingsfelder Kolpingvereins wird der künstlerische Dialog mit dem Altar unterstrichen, in dem sich der Orgelprospekt befindet.

Die im originalen Gehäuse vom Beginn des 20. Jahrhunderts untergebrachte *Orgel* datiert aus dem Jahr 1978. Sie umfasst 1391 klingende Pfeifen in 22 Registern und wurde an Stelle der Johannes Strebel-Orgel von 1913 durch Norbert Krieger (Retzbach) erbaut. Neun der Register bestehen hierbei ganz oder größtenteils aus alten Pfeifen, und nur vier der Pfeifen im Orgelprospekt sind stumm.

Die Sakristei

In der zumeist für Publikumsverkehr nicht geöffneten Sakristei, von der eine überdachte Loggia ins Pfarrhaus führt, befinden sich zwei bemerkenswerte Kunstwerke. Das Gemälde des *Untergangs des zweifelnden Petrus* von Elisabeth Kisskalt nimmt Bezug auf die Geschichte Würzburgs, stellt es doch im Hintergrund den Brand der am 16. März 1945 bombardierten Stadt dar.

Der elfenbeinerne *Kruzifixus* wird der Werkstatt von J.W. v.d. Auvera (erste Hälfte des 18. Jahrhunderts) zugeschrieben. Die detailreiche Darstellung ist typisch für die zur Betrachtung aus der Nähe angefertigten Meditationskreuze, die sich im Barock im Umfeld der fürstbischöflichen Höfe großer Beliebtheit erfreuten.